

Basher Watts zeigt über die Sozialen Medien einen anderen Blick auf den gesamten Rennsport

„Es war eine Achterbahnfahrt“

VON MANUEL THROM

NORWICH > Mit seinen ehrlichen, authentischen Videos hat James „Basher“ Watts in Großbritannien eine neue Art geschaffen, den Rennsport zu zeigen. Seine Social-Media-Serie „An Honest Day Punting“ begeistert inzwischen Tausende Fans – weil er dort nicht nur Gewinne, sondern auch Verluste offenlegt und damit die Realität des Alltags eines Wetters zeigt. Mittlerweile ist der Brite weit mehr als nur ein Content-Creator: Mit eigenen Syndikaten, mehreren Pferden im Training und einer wachsenden Community gilt Watts als eines der spannendsten neuen Gesichter im britischen Rennsport. Eine seiner emotionalsten Stunden erlebte er, als seine Stute She's Perfect in der diesjährigen Poule d'Essai des Poulisches nach Zielfoto-Entscheid zunächst als Siegerin galt, dann jedoch nach einer hochumstrittenen Entscheidung der Rennleitung auf Rang zwei hinter Zarigana zurückgestuft wurde. Es war ein Jahr voller Höhen und Tiefen – eine wahre Achterbahnfahrt, die Basher Watts beschreibt. Im Interview mit der Sport-Welt verrät er, wie er zum Rennsport kam, was der Rennsport besser machen könnte und was er am Sport liebt. Außerdem gibt er Einblicke in die Pferde der Syndikate.

Basher, wie begann eigentlich Deine Verbindung zum Rennsport? Kommst Du aus einer Rennsportfamilie oder hast Du den Weg dorthin selbst gefunden?

Nein, überhaupt nicht. Ich habe keinerlei familiären Bezug zum Rennsport – was ja eigentlich ziemlich ungewöhnlich ist, denn viele Menschen, die in diesem Sport arbeiten, sind darin aufgewachsen. Mein erstes bewusstes Erlebnis mit dem Rennsport war bei den Guineas 2011, als Frankel am Samstag gewann. Am Sonntag habe ich dann die Siegerin der 1000 Guineas, Blue Bunting, für 22:1 mit einem Zehner gewettet – und sie gewann tatsächlich. Ab da war ich völlig begeistert und dachte mir: Das ist ja großartig! In den darauffolgenden zehn, zwölf Jahren bin ich ein paar Mal im Jahr mit Freunden auf die Rennbahn gegangen und habe einfach immer mehr Gefallen daran gefunden. Während der Corona-Zeit habe ich dann schließlich meine ersten kleinen Anteile an einem Rennpferd gekauft – nur ein Prozent an einem Pferd namens Une De La Seniere, trainiert von Fergal O'Brien. Das war unglaublich spannend, weil ich dadurch erstmals gesehen habe, was hinter den Kulissen alles dazu gehört, um ein Rennpferd vorzubereiten. Ich finde, der Rennsport ist da wirklich einzigartig – ein bisschen wie Fußball, nur mit viel mehr Nähe. Wenn man Fußballfan ist, kann man höchstens eine Dauerkarte haben, aber im Rennsport kann man als Besitzer mitten im Führring stehen – im Zentrum des Geschehens. Also nein, keine familiären Verbindungen – nur reine Leidenschaft, die als Zuschauer begann und mit der Zeit immer stärker wurde.

Bekannt wurdest Du durch deine Serie „An Honest Day Punting“. Wie kam es zu dieser Idee?

Das war eigentlich ganz spontan. Ich hatte damit kein bestimmtes Ziel oder eine große Idee – ich dachte einfach: Ich dokumentiere das mal. Denn so ein Renntag ist ja für einen Wetter oft eine richtige Achterbahnfahrt – mal läuft alles super, dann wieder gar nichts, dann glaubt man, man gewinnt groß, und am Ende verliert man doch. Ich fand, das ist einfach spannend anzuschauen. Außerdem habe ich schon immer gerne Inhalte erstellt und mir selbst Content angesehen, also wollte ich



Basher Watts stellt sich nun auch dem deutschen Publikum vor

Foto: Privat

es einfach ausprobieren und sehen, wie es wirkt. Und ich glaube, es hat viele Leute direkt angesprochen, weil vieles, was man online sieht, einfach nicht der Realität entspricht – da setzen Leute tausende Pfund auf Pferde und gewinnen ständig. Aber für 99,9 Prozent der Rennbahn-Besucher sieht das ganz anders aus. Ich repräsentiere da eher den ganz normalen Wetter, der zeigt, dass es Siege und Niederlagen gibt. Und genau das hat, glaube ich, den Nerv getroffen – viele konnten sich einfach mit mir identifizieren.

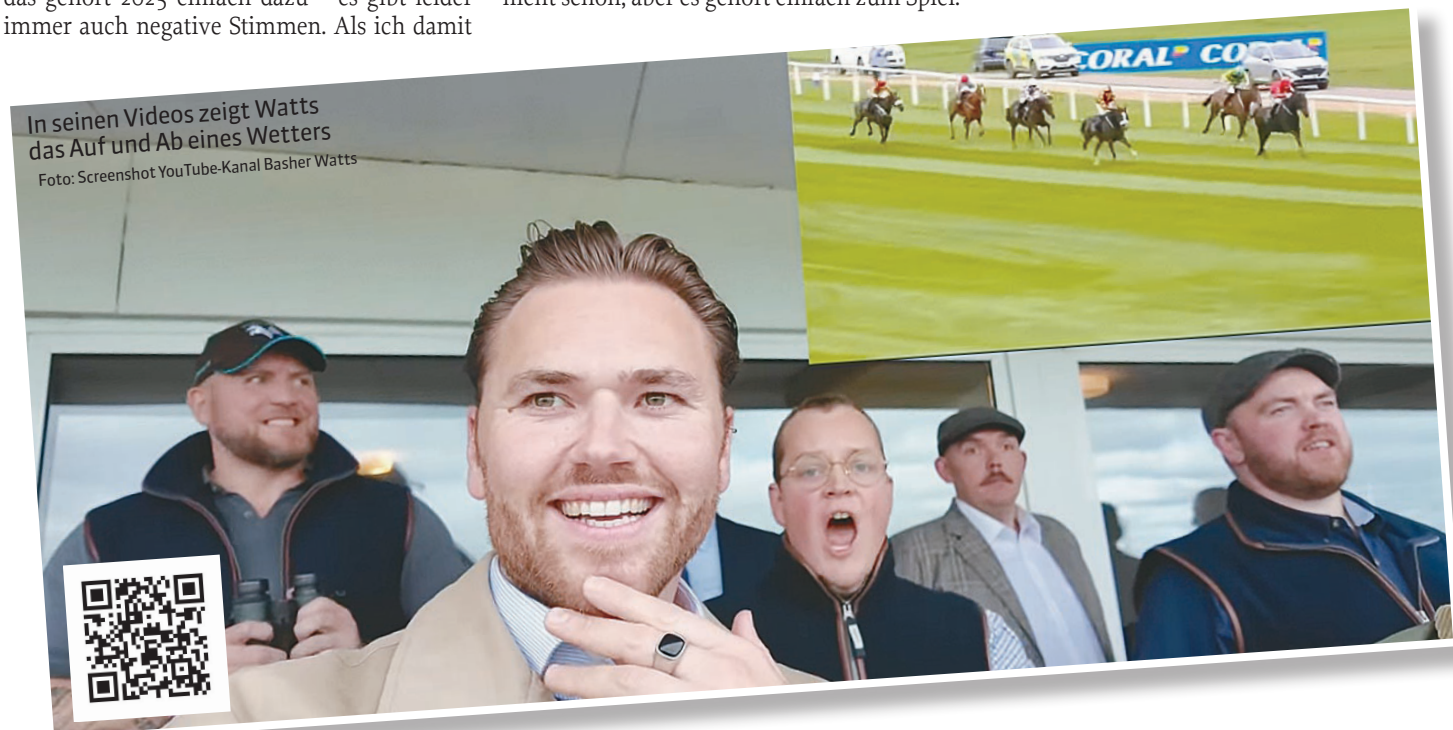
Wie fallen die Reaktionen auf Deine Videos aus? Social Media kann ja auch Schattenseiten haben – wie gehst Du mit Kritik oder negativen Kommentaren um?

Ich habe das große Glück, dass 99 Prozent des Feedbacks wirklich positiv sind. Ich habe eine fantastische Gruppe von Besitzern und Mitgliedern, die mich unterstützen. Aber – und das gehört 2025 einfach dazu – es gibt leider immer auch negative Stimmen. Als ich damit

anfang, fiel mir das sehr schwer, denn natürlich möchte man nicht, dass Leute einen nicht mögen. Inzwischen sehe ich das aber als Kompliment. Wenn sich jemand die Zeit nimmt, mich schlechtzumachen, nur um sich selbst besser zu fühlen, dann heißt das im Grunde, dass ich etwas richtig mache – denn sonst hätte er keinen Grund dazu. Natürlich ist es schade, dass manche Menschen das Bedürfnis haben, Negatives zu äußern. Aber das gehört eben zum Geschäft. Ich lasse es gar nicht mehr an mich heran. Was mich manchmal noch ärgert, sind die Lügen, die erfunden werden – und davon gibt es einige. Doch ich habe gelernt, einfach drüberzustehen und ihnen keine Reaktion zu geben – genau die wollen sie ja. Zum Glück bin ich inzwischen an einem Punkt, an dem mich viele andere verteidigen, wenn ungerechtfertigte Kritik aufkommt. Ich muss selbst gar nichts mehr sagen. Also ja, es gibt auch negative Rückmeldungen – das ist nicht schön, aber es gehört einfach zum Spiel.

Bevor Du selbst aktiv wurdest, wie hast Du die Online-Präsenz des Rennsports wahrgenommen – etwa die Arbeit der BHA oder klassischer Medien?

Sehr, sehr altmodisch, um ehrlich zu sein. Ich hatte vor etwa zehn Jahren – vielleicht sogar etwas länger her – das Glück, einen Wettbewerb zu gewinnen. Damals gewann Peace And Co 2015 das Triumph Hurdle. Der Preis war ein Besuch in der National Hunt Box beim Cheltenham Festival. Ich erinnere mich noch genau: Ich kam dort an, sagte, dass ich den Wettbewerb gewonnen hatte, und die Dame am Eingang musterte mich von oben bis unten – so richtig von oben herab. Wenn du dort keinen „feinen“ Akzent sprichst, hast du das Gefühl, am falschen Ort zu sein. Und genau dieses Denken, finde ich, zieht sich auch durch viele Bereiche der Rennsport-Medien. Die Menschen, die man im Fernsehen sieht, sehen oft nicht so aus und klingen nicht so wie die, die





Mittlerweile hat Watts rund ein Dutzend Pferde in Syndikaten um sich

Foto: Privat

tatsächlich Rennen schauen oder auf die Rennbahn gehen. Es wirkt einfach sehr weltfremd. Wir haben das zuletzt auch bei der Jermaine Jenas-Kampagne gesehen. Das Marketing im Rennsport ist meiner Meinung nach häufig komplett an der Zielgruppe vorbei – oft gestaltet von Leuten, die selbst gar keine Leidenschaft für den Sport haben. Und diejenigen, die den Rennsport wirklich lieben und ihr hart verdientes Geld dafür ausgeben, werden dabei übergangen. Ich finde, die BHA bräuchte dringend einen kompletten Neustart und einen frischen, modernen Ansatz im Marketing. Die Zahlen sprechen schließlich für sich – es funktioniert derzeit schlicht nicht.

Wenn Du eine Sache im britischen Rennsport verändern könntest – was wäre das?

Ganz klar: Qualität statt Quantität. Ich war vor ein paar Monaten in einem südafrikanischen Podcast zu Gast, und dort erzählten sie mir, dass es drei Tage lang überhaupt keine Rennen gab – und als dann wieder eine Veranstaltung anstand, war die Begeisterung riesig. Da dachte ich mir: So etwas wäre in Großbritannien völlig unvorstellbar. Hier haben wir jeden Tag mindestens vier Renntage, manchmal sogar zwei All-Weather-Rennbahnen, vier Hindernisveranstaltungen oder im Sommer sechs Flachrenntage plus Sommerhindernissen – einfach zu viel. Diese Masse an Rennen verwässert die Qualität enorm. Ich bin überzeugt, dass mit weniger, dafür hochwertigeren Veranstaltungen auch die Preisgelder steigen würden. Deshalb: Für mich ganz eindeutig – lieber weniger Rennen, aber dafür welche mit deutlich mehr Qualität.

Deine Inhalte zeigen häufig die positive Seite des Rennsports. Ist es Dir wichtig, genau diese Botschaft nach außen zu tragen?

Für mich ist es der schönste Sport der Welt. Rennpferde – oder Pferde generell – sind einfach wunderschöne Tiere, und nichts kommt an dieses Gefühl heran, wenn das eigene Pferd als Erstes über die Ziellinie geht. Natürlich gibt es auch negative Seiten: Die Preisgelder sind oft nicht besonders hoch, und es kostet ein Vermögen, ein Pferd im Training zu halten. Aber die Erfahrungen und Emotionen, die man dadurch erlebt, sind einfach fantastisch. Deshalb finde ich es so wichtig, zu zeigen, warum es im Rennsport wirklich geht. Viele Menschen sehen gar nicht, was hinter den Kulissen passiert – die Preise, die Arbeit, die Menschen, die dahinterstehen. Der Rennsport hatte lange Zeit den Ruf, ein bisschen verschlossen zu sein. Ich versuche einfach, so offen und transparent zu sein, wie ich nur kann – und ich denke, das ist auf jeden Fall etwas Positives.

Du führst inzwischen eigene Syndikate mit mehreren Pferden. Wie kam es dazu, und was war der Auslöser, diesen Schritt zu gehen?

Wie schon erwähnt, hatte ich früher selbst Anteile an Rennpferden und habe darüber

Videos gemacht – „An Honest Day as a Racehorse Owner“. Damals arbeitete ich noch im mobilen Catering mit meinem eigenen Imbisswagen. Als meine Follower-Zahl auf ein paar Tausend stieg, bekam ich plötzlich unzählige Nachrichten: Leute schrieben mir, dass sie auch gerne in den Rennsport einsteigen würden, aber nicht wüssten, an wen sie sich wenden sollen. Also habe ich einfach ein Video gemacht und gesagt: „Leute, ich werfe jetzt meinen Hut in den Ring. Ich wollte schon immer mein eigenes Rennpferd-Syndikat gründen. Wenn jemand Interesse hat, meldet euch.“ Ich ging zur Arbeit – und als ich zurückkam, hatte ich eine Flut an Nachrichten. Das Problem war nur: Ich hatte überhaupt nicht das Geld, um selbst ein Pferd zu kaufen. Am Ende habe ich Believe The Storm für 30.000 Euro gekauft. Ich musste genau prüfen, wer wirklich investieren wollte, das Geld einsammeln und einfach den Sprung wagen. Und los ging's! Heute habe ich zwölf großartige Rennpferde und – technisch gesehen – sogar ein klassisch siegreiches Syndikat. Es hat also wirklich mit ganz bescheidenen Anfängen angefangen.

Viel Aufmerksamkeit bekamst Du durch die, von Dir bereits indirekt angesprochene, Disqualifikation Deiner Stute She's Perfect nach der Poule d'Essai des Poulisches in Frankreich. Wie blickst Du heute auf dieses Rennen zurück – besonders mit dem Wissen, dass Zarigana inzwischen als Stute gilt, die sehr „guckig“ ist, wenn sie vorne ist? Macht das die Entscheidung im Nachhinein noch frustrierender?

Das wird mich mein ganzes Leben lang begleiten – ganz sicher. Und ich glaube, das liegt vor allem daran, dass wir kein klassisches Syndikat sind, das einfach mal mehrere Hunderttausend Pfund für ein Jährling ausgeben kann, und wenn es nicht klappt, kauft man eben das nächste Pferd. Wir sind ganz normale Leute – Durchschnittsmenschen, die sich den Traum vom eigenen Rennpferd erfüllen wollten. Viele versuchen seit Jahren, mit enormen Summen genau dieses Gefühl zu erleben, das wir an jenem Tag hatten – und sie haben es nie geschafft. Wir dagegen standen plötzlich da, mit einem zunächst unverkauften Pferd für 50.000 Euro, und gewannen auf klassischer Ebene. So etwas passiert eigentlich nicht. Würde man das in einem Film sehen, würde man sagen: „Das ist doch völlig unrealistisch.“ Aber genau das ist uns passiert. Und ja, im ersten Moment fühlten wir uns wirklich betrogen. Als wir später die Drohnenaufnahmen sahen, wurde das nur bestätigt – es war einfach eine falsche Entscheidung. Zarigana wäre nie an uns vorbeigekommen. Wir glauben sogar, dass Ryan Moore der Jockey war, der die Behinderung verursachte. Natürlich sind wir leicht nach außen gedrängt, aber Pferde laufen nun mal nicht wie Züge auf Schienen. Es tut immer noch weh, und das wird wohl auch so bleiben. Aber diese 15 Minuten in Frankreich – dieses unbeschreibliche Gefühl – kann uns niemand

nehmen. Ich hoffe und bete, dass sie nächstes Jahr zurückkommt und das wieder gutmachen kann. Dann könnten wir vielleicht vergeben, auch wenn wir es wohl nie vergessen werden. Aber eines ist sicher: Zarigana wäre niemals an uns vorbeigegangen – wir waren die rechtmäßigen Sieger.

Seit ihrem Start im Prix de Diane hat She's Perfect keine Rennbahn mehr betreten. Wie geht es ihr derzeit, und welche Pläne gibt es für die kommende Saison?

Ja, ihr geht's super. Sie hat sich eine alte Verletzung am Fesselgelenk wieder leicht zugezogen – dieselbe, die sie schon als Fohlen hatte. Seitdem hatte sie keine Starts mehr, aber sie erholt sich wirklich, wirklich gut. Sie ist, Gott sei Dank, eine recht temperamentvolle Stute, aber sie war so tapfer. Sie musste wahrscheinlich rund sechs Wochen in der Box bleiben. Wir haben das Ganze ständig überwacht, geröntgt und auch ein MRT gemacht, um sicherzugehen, dass alles in Ordnung ist, bevor sie wieder auf die Koppel durfte. Sie steht aktuell auf dem Highgrounds Stud in Norfolk. Sie hatte dort zunächst vier Wochen in einem kleineren Paddock, und jetzt ist sie auf einer riesigen Koppel – sie trabt jeden Tag wie ein Superstar raus und frisst einfach nur zufrieden vor sich hin. Sie hat dort auch Eulalia, ihre neue beste Freundin – ebenfalls ein Pferd aus dem Stall von Charlie Fellowes. Den beiden geht es richtig gut. She's Perfect sieht fantastisch aus und hat immer noch diese besondere Ausstrahlung, dieses Superstar-Flair, das sie schon immer hatte.

Gibt es Pferde aus deinen Syndikaten, auf die man in den kommenden Monaten besonders achten sollte? Gerade jetzt im Winter ist bei uns in Deutschland nicht viel los.

Einige stehen wirklich kurz vor einem Sieg. Holy Fire zum Beispiel war am Dienstag letzte Woche in Lingfield Zweite – sie wird ganz sicher bald gewinnen. Sie ist hervorragend im Handicap platziert, da muss einfach nur einmal alles passen. Dann wird es richtig spannend am 14. in Southwell, wenn die ersten beiden National Hunt-Pferde unseres Syndikats ihre Debüts geben. My Mate AJ ist ein groß gewachsener, schöner National Hunt-Typ, der zunächst in Bumpers starten wird – auf den sollte man unbedingt achten. Außerdem haben wir Wondering Why, der bereits ein Bumper-Rennen gewonnen hat und nun in die Novice Hurdle-Klasse übergeht. Beide arbeiten zu Hause richtig gut, ich bin sehr gespannt, wie sie sich präsentieren. Und dann wäre da noch Always Perfect, eine Stute von Sioux Nation, die ich von den Irish Breeze-Ups gekauft habe. Sie brauchte etwas Zeit, um runterzukommen, hat eine kleine Pause bekommen und ist momentan im leichten Aufbau. Sie fühlt sich sehr wohl, und wenn alles gut läuft, sollte sie im Januar oder Februar ihr



Watts mit der in den Poule d'Essai des Poulisches auf dem Rasen siegreichen She's Perfect

Foto: Privat

Debüt geben. Ihr Training vor der Pause war sehr überzeugend – also auch sie ist definitiv eine, die man im Auge behalten sollte.

Wie wird der deutsche Galopprennsport in England wahrgenommen? Was sind Deine ersten Gedanken, wenn Du „German Thoroughbred“ hörst?

Das ist eine etwas knifflige Frage, wenn ich ehrlich bin. Ich bin ein leidenschaftlicher Rennsportfan, aber abgesehen davon, dass ich das Deutsche Derby verfolge, weiß ich über den deutschen Rennsport eigentlich kaum etwas. Ich weiß natürlich, dass es in Baden-Baden die Auktionen gibt, und ich hatte dieses Jahr sogar vor, dorthin zu fahren, aber es hat dann leider nicht geklappt. Nächstes Jahr möchte ich das unbedingt nachholen. Es ist auf jeden Fall etwas, worüber ich gerne mehr lernen und wovon ich mehr sehen würde – auch, um mehr dieser typischen deutschen Pferde hier bei uns laufen zu sehen. Manuel, wenn Du also Empfehlungen hast, wo man am besten hingehen sollte, würde ich das wirklich gerne einmal erleben.

Also warst Du auch noch nicht auf einer deutschen Rennbahn – gibt es Orte, die Du gerne einmal besuchen würdest?

Nein, bisher leider noch nicht – aber ich würde es unglaublich gerne! Wenn Du mir also das perfekte Deutschland-Programm für einen Rennsport-Fan zusammenstellen könntest, würde ich sofort kommen und alles filmen. Ich liebe es einfach, die Rennsportkultur in verschiedenen Ländern und auf unterschiedlichen Bahnen kennenzulernen. Ich hatte das Glück, bereits in Irland, Amerika, Dubai und Frankreich zu sein – also warum nicht auch Deutschland auf die Liste setzen? Das wäre großartig.



Holy Fire ist ein Pferd für den Merkzettel

Foto: Privat